

Bukarest, 19. Juli. Die in Jassi erscheinende Zeitung „Opinia“ erhält von durchaus zuverlässiger Seite Nachrichten über die äußerst schwierige Lage in Rußland und über den drohenden Ausbruch einer allgemeinen Revolution. Mit großer Besorgnis sehen die russischen Behörden dem 21. Juli d. St. entgegen, an dem

In ganz Russland kirchliche Feiern stattzufinden pflegen. Für diesen Tag werden jetzt schon die Garmen verfertigt und man erwägt, ob man die Prozessionen nicht überhaupt verbieten soll. Um die Bevölkerung, die seit dem Kriege in großer Aufregung ist, zu beruhigen, werden überall offizielle Telegramme verbreitet, die versichern, daß in den letzten Tagen in der Richtung Venedig keine erfolgreichen Kämpfe stattgefunden hätten, bei denen 150 000 Gefangene und Beute gefangen genommen worden seien, und daß alle früheren russischen Besatzen in Galizien sich zur Rückkehr auf ihre Heimat bereit hätten. In ganz Bessarabien werde Befehl gegeben, die Feinde so rasch wie möglich einzubringen und in das Landesinnere zu schaffen. Der Befehl kann wegen dem Mangel an Pferden und Wagen nicht ausgeführt werden. Auch der Verfall von Gütern ist auf das Mindestmaß beschränkt worden. Im Inneren Bessarabiens befinden sich fast gar keine Truppen, da die Russen alle verfügbaren Kräfte im Norden der Nowosilja und an der Bukowina-Grenze konzentriert haben.

Anarchie in Moskau.

Moskau, 19. Juli. „Welt Asien“ meldet: In Moskau herrscht Anarchie. Eine gewaltige Militärmacht hat sich bereitgestellt. Das revolutionäre Komitee richtet an die 17-jährigen Arbeiter die Einberufung zu den Wahlen nicht zu folgen. In den revolutionären Protestaktionen drückt es weiter, daß die Sache Russlands verloren ist. Die russische Armee habe in den Monaten Mai und Juni 1 1/2 Millionen Mann verloren und es gebe keine Offiziere mehr. Zudem werde die russische Armee durch einen besonderen Befehl angewiesen, an der Munition zu sparen.

Rus England.

London, 18. Juli. Der 4. August soll als Tag der Kriegserklärung in allen Ländern des britischen Reiches durch Parlamentsbeschlüsse beschlossen werden, in denen eine offiziell genehmigte Erklärung abgegeben werden soll, wonach die Verhandlungen den untergeordneten Umständen beizugehen, den Krieg zur Verhinderung der Abwehr der Freiheit und Unabhängigkeit zu einem blutigen Ende zu führen.

Der älteste Schwager Churchill.

Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht heute früh einen Bericht eines Londoner Berichters über eine Unterredung, die dieser mit Churchill hatte. Churchill gab zu, daß die Neutralität Hollands, die in der Zeit, als Kämpfer nach in den Händen der Sieger war, für die Alliierten vorteilhaft war, jetzt einen gewissen Vorteil bietet. Niemals habe aber England die Durchdringung durch die Seidenstränge für seine Armeen und Transportkräfte verlangt. Es sei unmöglich und unbedenklich, daß England in weiterer Zukunft die Neutralität zu verweigern wolle. Es würde dem Wunsch, für den England jetzt steht, schaden. Es würde verloren gehen, wenn es sich zu viel dafür anmaßt. Die Holländer konnten sich darauf verlassen, daß England unter seinen Umständen auf keinen Fall einen Druck ausüben würde, um es zu zwingen, seine Neutralität aufzugeben. Im Grunde jedoch, sehr einfach, daß Holland auf sich selbst zu verlassen habe. Aber die Gefahr liegt nicht in einem anderen Land. Ich brauche keinen Schwager auszusuchen, daß Britain in Deutschland. Britain das Ende der holländischen Unabhängigkeit bedroht. Ein freies Holland ist für mich nicht mit einem deutschen Imperium in Konkurrenz. Aber es gibt noch andere Gefahren. Deutschland gerät in die Lage der russischen Flotte im Mittel. Es liegt, daß die Russen sich immer mehr nähern und macht vergrößerte Ausdehnungsversuche. Es ist ein Gefühl, daß die Holländer eine alte Armee und eine bewundernswürdige Flotte besitzen. Schließlich erklärte Churchill, die Lage sei für die Alliierten außerordentlich günstig. Die ganze Welt sei ihnen offen; sie könnten sich erheben und verschieben, so oft es nötig wäre. Mit jedem Tage mache die Unabhängigkeit der Völker. Hierzu führt der „Berliner Kolonialzeitung“. Ein echter Churchill! Die unheimliche Entfernung von der Welt der Neutralität hat also die Weltanschauung seines Schwagers nicht im geringsten verändert. Es fragt sich nur, welches Gewicht seine Konsultation dem Gedächtnis dieses Mannes jetzt noch beilegen werden.

Die englische Bergarbeiterbewegung.

Wie die „Daily News“ erzählt, sind die Zusammenkünfte, die der Handelsminister Munro am Freitag mit Vertretern der Bergarbeiter und der Bergleute aus Schottland hatte, fehlschlagen. Die Wiederaufnahme der Arbeit und die Lösung der streikenden Bergarbeiter liegen weiter als je. Alle Abgebanten, die der Berichterstatter des genannten Blattes zu sprechen Gelegenheit hatte, waren mit Munro darin einig, daß die Lage für das Land sehr ernst sei.

Eine Prämie von 100 000 Mark.

Amsterdam, 18. Juli. Auf der ersten Seite des „Dain Express“ steht am Sonntag in goldfarbenen Buchstaben: „Der „Dain Express“ legt 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) für die Information aus, die zur Verhaftung und Verurteilung der Person oder der Personen führt, die für die Anstellung des Kohlenstreiks durch deutsche oder andere fremde Agenten verantwortlich sind.“

Kleine Mitteilungen.

18. Juli. Die mit dem gestern hier eintraffenden Schweizer Schiffsarzt angekomme deutschen Sanitätsmannschaften wurden wieder ganz besonders lebhaft begrüßt. Die letzte Nacht und die Behandlung, namentlich durch die Besatzungen, die sie auch die Bevölkerung, namentlich durch die Kinder, erleiden mußten. Viele von ihnen waren schon seit dem 29. August in Gefangenschaft und auf der Insel Korfka untergebracht worden, wo sie bei der größten Hitze die schwersten Arbeiten verrichten mußten.

17. Juli. Oberbürgermeister Dr. Koerte hat folgendes Telegramm erhalten: „Ich danke dem Magistrat herzlich für sein Telegramm anlässlich der Nachrichten über meinen kleinen Anker „Königsberg“. Wie die Umstände auch gewesen sind, daß die Belohnung chancenlos geklappt hat, dessen bin ich sicher. Der Geist, der sie befeuert, wird mir hinübergehen auf eine neue „Königsberg“.“ (Gef. Wilhelm I. II.)

18. Juli. Die Aufhebung der 1848 bis einschließlich 1872, sowie der freiwillig vorgelegten aus der Landkulturschlichtung ausgegliederten 1873 bis 1874 ererbenden Landkulturschlichtungen wird vom 20. Juli bis 30. September durchgeführt. Die Entscheidung der bei der Aufhebung als geeignet befundenen zur Dienstleistung wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

18. Juli. Der luxemburgische Ministerpräsident, Staatsminister v. Esch, hat dem Bundesrat einen Besuch ab, um für die Verlegung Luxemburgs mit Wehl aus der Schweiz zu danken.

17. Juli. „Giornale d'Italia“ bringt eine Notiz des Petersburger Korrespondenten Janetti aus Wien. Der Korrespondent erzählt, daß er im russischen Hauptquartier einen japanischen Offizier in russischer Uniform sah. Alle russischen Soldaten, die er getroffen habe, hätten die unbekannte Unbekanntheit des deutschen Heeres ausgedrückt. Deutschland habe jene Tagenden, die ein Heer zum Siege führen, nämlich Väterlands- und Offensivkraft und Ordnungsgemäß. Auch nach seinen vielen verschiedenen Vorkämpfern habe diese Eigenschaften nicht; sie seien allzusehr passiv und defensiv.

17. Juli. Heber Kopenhagen. Der „Aufsichtende Steno“ schreibt sehr pessimistisch über die rumänische Frage. Der gute strategische Moment sei verpaßt. Deshalb Rumänien kein Bedenken habe, einzutreten, könne jedermann in Rumänien selbst verstehen.

18. Juli. Der norwegische Postdampfer „Vega“ ist ohne Ladung aus Bergen in Norwalle angekommen. Er war von einem deutschen U-Boot angegriffen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salz, 800 Tassen Butter und 4000 Kisten Car-

bina in die See zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiffe und der Kommandant übernahm die Auslieferung des Beschlusses. Es ist das erste Mal, daß die „Vega“, die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

18. Juli. In einem „England und wir“ überzogenen Artikel befaßt sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ unter anderem mit Chutills Unterredung mit dem holländischen Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Er kritisiert Churchill als besonders persönliche Feinde, mit Schmei, an den sich Antwerpen paradiesischen. Dem ist es wohl teilweise zuzuschreiben, daß er dem niederländischen Journalisten nicht verheißt, daß die territoriale Verteilung an der Seidenstränge ihm aus geographischen Gründen unnatürlich erscheine. Ein derartiger Auspruch von einem Mitglied der britischen Regierung muß für Holland einen verächtlichen Klang haben. An Erstaunen setzen muß an der Unterredung vor allem, daß Churchill wieder die Vertagung der belgischen Neutralität als Ursache der Teilnahme Englands am Kriege geltend machte. Wenn man Englands Teilnahme am Kriege so behauptet, wie Churchill sie darstellt, so geht es nach etwas, was nicht klandestinität verdient. Die kleinen Staaten haben nach andere Rechte, als die auf Unabhängigkeit. Wenn sie nicht klandestinität. Das Wort kommt jedoch auf die nationalität. Die belgische Neutralität und deren Folgen für die an Deutschland angrenzenden neutralen Staaten zu sprechen und unterliegt die englische Sanierungspolitik und Ausdehnungsversuche für Waren nach neutralen Ländern einer klaren Kritik.

Neues Friedensgefehl.

17. Juli. Neuer Meldet aus London: „Financia News“ vernimmt aus Gießen, daß dort Gerüchte umlaufen, wonach Deutschland durch Vermittlung der Vereinigten Staaten Friedensverträge an die Verbündeten gerichtet haben soll. Einzelheiten über die Art dieser Friedensverträge sind nicht bekannt und deshalb ist das Gerücht, sagt Reuters, mit Vorbehalt aufzunehmen. Da Deutschland jedoch die wirtschaftliche Erschöpfung als Grund seiner Vorfälle angegeben haben soll, könnte vielleicht diesmal den Gerüchten eine ernstlichere Grundlage unterliegen als bisher. Hierzu bemerkt die „Tagl. Rundschau“ treffend: Ob man die Unversöhnlichkeit Reuters oder die ungeheuerliche politische Dummheit, die er seinen Lesern vorträgt, mehr bewundern soll, ist nicht gesagt.

Der Kaiser und Hindenburg in Polen.

Zu der jüngsten Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall v. Hindenburg im polnischen Schloß schreibt das „Polnische Tageblatt“:

Polen ist bei dieser Gelegenheit erneut der Schauplatz feierlicher Ehrungen und persönlicher Auszeichnungen Hindenburgs geworden. Als der geliebte Feldherr nach den großen Siegen in Rußland-Polen im Winter vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, da überreichte der Kaiser, zum Beweis der Offizier aus dem Westen herbeigeführt, Hindenburg in Polen, der Vaterstadt des siegreichen Kuffenbimmers, persönlich den Feldmarschallstab. Hindenburg, der sein Winterquartier in unserer alten Kaiserstadt aufgeschlagen hatte, durfte damals die Ehre haben, den obersten Kriegsherrn als Gast an seiner Tafel zu sehen, wobei der Kaiser gekostet haben soll. „Da, Hindenburg, das habe ich mir auch einmal nicht träumen lassen. Da ich in meinem polnischen Schloß die Gast sein würde.“ Der Kaiser mochte damals, da das Kaiserthum sich einmündig befand, hier in seinem Sommerquartier und auch diesmal wurde Hindenburg, der aus seinem Hauptquartier vom Kaiser nach Polen befohlen worden war, von dem Monarchen mit solcher Auszeichnung und Lebenswürdigkeit behandelt, daß der erfolgreiche Heerführer auch denjenigen polnischen Aufmerksamkeiten und dankbarer Erinnerung behalten wird. Er wurde bei seiner Ankunft durch ein feierliches Aussehen zum Bahnhof abgeholt und nach dem feierlichen Festessen geleitet, hier vom Oberhofmarschall des Kaisers empfangen und zu seiner Majestät geleitet. Hindenburg wurde dann zur feierlichen Frühstückstafel gezogen. Bei der Ankunft der Kaiserin wie die Kaiserin ihrer besonderen Wertschätzung gegenüber Excellenz v. Hindenburg in der holländischen Weise Ausdruck gaben. Eine besondere Aufmerksamkeit durfte er darin erblicken, daß ihm als Gastschmanker die besten Räume angewiesen worden waren, die ihm durch seinen monatelangen Aufenthalt in den letzten Jahren während des letzten Winters lieb und vertraut geworden waren und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vorfällen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgegangen waren. Daß bei der Anwesenheit Hindenburgs in Polen auch eine mündliche Ausprache des Kaisers mit ihm über die Kriegslage stattgefunden hat, und daß das ein für den ganzen Krieg bedeutsames Ereignis war, ist selbstverständlich. Am ganzen deutschen Volke wird man freudige Genugtuung empfinden, wenn man hört, daß der Kaiser in seiner ritterlichen Art erneut Veranlassung genommen hat, Excellenz v. Hindenburg zu ehren. Es erhebt darin das Tribut des Dankes, den unter — bis auf einzelne Teile des unglücklichen Ostpreussens — von der Russen besetzten Gebietes das Vaterland dem Oberbefehlshaber im Osten schuldet, dessen Taten niemand besser nach ihrem vollen Wert zu würdigen weiß wie unser Kaiser, der auch in dieser schweren Zeit wieder in so vielen Taten und besonders auch Hindenburg gegenüber gezeigt hat, wie gerecht und wohlwollend er besondere Verdienste um Heer und Vaterland zu belohnen versteht.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika.

Washington. Die durch die Verhandlungen der letzten Wochen geschaffene Stimmung ist freundlich und verspricht einen Erfolg für die weiteren Verhandlungen. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß die amerikanische Regierung keinen nachdrücklichen Schritt gegen England unternehmen wird, bis eine Norm gefunden ist, die die öffentliche Meinung in beiden Ländern befriedigt. Man will eben offenbar in Washington nicht zugleich mit London und Berlin in diplomatischer Fehde liegen. Wir meinen aber, die letzte deutsche Note enthält Vorschläge, die Amerika so wirksam gegen weitere Schädigungen durch unseren Handelskrieg schützen würden, daß auf ihrer Grundlage wohl eine beide Länder befriedigende Lösung gefunden werden können. (Köln. Bg.)

Tages-Rundschau.

Die türkische Botschaft in Berlin. Nach zuverlässigen Informationen ist ein Wechsel in der Leitung der türkischen Botschaft in Berlin in einigen Tagen zu erwarten. Als künftiger Botschafter gilt der frühere Großvezir Jafli-Bascha. (Cit. W.)

Boden (bei Wien). Erzherzogin Maria, Witwe des Erzherzogs Rainer, ist im 90. Lebensjahre gestorben.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

München, 17. Juli. Heute erfolgte im Hofe der Prinz Armin-Holzer in Gegenwart des Königs die Vereidigung einer großen Zahl Mannschaften verschiedener Waffengattungen des Standortes München. Nach der Vereidigung der Truppen richtete der König laut „Münchener Nachrichten“ folgende Ansprache an die Truppen: „Ihr habt euch den Fahnenweid geleistet und seid dadurch Soldaten geworden. Eure Aufgabe ist unendlich, zu verstehen, daß ihr diesen Ehren folgt. Die Vorbereitung, der ihr jetzt unterstellt seid, euch selbst zu machen, welches zu leisten, wie eure Kameraden die als brave, tapfere Soldaten vor dem Feinde stehen. Ein Jahr hat dauert der Krieg, den das Deutsche Reich und mit ihm Deutschland-Lingen und die Türkei gegen nahezu die ganze Welt führt. Wenn man glauben sollte, unsere Kraft ist erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil, es kommen immer neue Kräfte vor den Feind. Diejenigen, die vor dem Feinde stehen, sind in keiner Weise ermüdet; sie brennen darauf, nicht in der Verteidigung zu bleiben, sondern wieder vorwärts zu kommen. Diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, die das Glück hatten, im Osten einen feigen Feind zu führen, hoffen, den feigen Feind zu schlagen, noch viele andere anzuheben zu können. Folgt dem Beispiel Eurer vor dem Feinde stehenden Kameraden! Macht neue Kräfte wie die alten, die eure Kameraden leisteten! Wir als König von Bayern ist es stets eine besondere Freude, die Tapferkeit der bayerischen Truppen loben zu hören. Während meines Aufenthalts in Gallien habe ich mich überzeugt, daß nicht nur bei den deutschen Truppen, sondern auch innerhalb unserer

Verbündeten und in den Gebirgsjägern, die mir befreundet haben, der Name Bayerns einen besonders guten Klang hat. Möge es immer so bleiben! Ich immer das Gute, um diesen guten Ruf zu erhalten! Demut Gott befohlen!“ Der König zog darauf viele Offiziere ins Gespräch und fuhr lobend unter den Hochrufen der Mannschaften und der vor der Kaserne versammelten Reichsmenge zum Mittelbahnhofs-Platz.

Gegen die angeblich geplante Schließung der Schweißwerke wendet sich der „Berliner Kolonialzeitung“ in einem Artikel, in dem es u. a. heißt: Man hat hier und da gesagt, die erhöhten Löhne würden einen Verlust von 200 000 Mark bedingen, was ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeiterbevölkerung zugute kommen, ausschließlich der in den verschiedenen Zweigen der Kriegswirtschaft Beschäftigten. Die Verteilung der Lebensmittelpreise ist im ganzen Volke zu fühlen. Daß unter diesen Umständen auch die Stimmung des Volkes nicht unbeeinträchtigt bleibt, ist selbstverständlich. Darum ist eine Wirtschaftspolitik unerlässlich, die der Schließung genügend Rechnung trägt. In großer Spannung erwartet die gesamte Bevölkerung die unmittelbar bevorstehende Entscheidung der Regierung über die Ausgestaltung der Höchstpreise für Getreide, eine Erhöhung der Löhne, die von einzelnen Seiten gefordert wird, dürfte weiterhin eine schwere Enttäuschung und Misstrauen hervorrufen. Nur zureichende Gründe könnten ein solches Vorgehen rechtfertigen. Solche Gründe liegen aber nach der Überzeugung unbeeinträchtigter Sachverständiger nicht vor.

Berlin. In Ansehung der über die Abkündigung der Reichsregierung einmündig genau untersucht sein müssen, wird neuerdings berichtet, es befürchte sich die Abkündigung für Getreide und Wein in einer Höhe festzulegen, gegen die sich mit Recht bereits der energische Widerstand der öffentlichen Meinung und berufener Korporationen erhoben hat. (B. B.)

Kolonialberichte u. Handelsnachrichten.

19. Juli 1915.

Hindenburg! Wie mit einem Schläge waren die mühsigen Redereien verflüchtigt, daß Hindenburg nicht mehr in aller Eile stünde, daß Raden ihm über sei und was nach all der Unfug unverantwortlicher „Spezialgerichtshöfe“ mehr war, als der Tagesbericht am Sonntag wieder den verdienten Namen des gewaltigen Kuffenbimmers brachte und von dem Tode seiner Heere und seiner Generale berichtete, die nach seinem Plan aus der langen Verteidigung zum schneidigen Angriff vorgegangen waren. Gewiß hatte er notgedrungen warten müssen, da ihm der günstige Augenblick fehlte, und er ist kein Feind, der sich mit etwas überläßt, wenn er nicht des Erfolges sicher ist. Es mochte nur so manchem nicht einfallen, daß wir mit unseren Verbündeten nicht gleichzeitig an allen Fronten angreifend vorgehen konnten und daraus wollten sie, denen der lauffähigste Sieg im Südosten noch nicht genug war, dem Sieger von Tannenberg einen Strich brechen. Nun allerdings ist etwas eingetroffen, was bisher im Verlaufe des Krieges noch nicht da war: Wir sind tatsächlich auf allen den Fronten in allen Fronten angreifend vorgehen konnten und daraus wollten sie, denen der lauffähigste Sieg im Südosten noch nicht genug war, dem Sieger von Tannenberg einen Strich brechen. Nun allerdings ist etwas eingetroffen, was bisher im Verlaufe des Krieges noch nicht da war: Wir sind tatsächlich auf allen den Fronten in allen Fronten angreifend vorgehen konnten und daraus wollten sie, denen der lauffähigste Sieg im Südosten noch nicht genug war, dem Sieger von Tannenberg einen Strich brechen.

Die öffentliche Aufmerksamkeit. Die ihm der Kaiser und die Kaiserin bei dem letzten Besuch in Polen zuteil werden liehen. Wir hatten heute Gelegenheit, im Schauspiel der „Tagespost“ eine Aufnahme vom Kaiser mit Hindenburg auszuheften, die von der Kaiserin stammt und die am besten von dem Einnahmen zeigt. So ist der edelmütige Besuch Hindenburgs wieder eine Mahnung, dem Illustrierten sein mögliches Ohr zu leihen. Aus Anlaß der freudigen Nachrichten hatten vorgestern und gestern die öffentlichen sowie einige Privathäuser geflaggt und so dem Graubild eine freundliche Note gegeben, mochte allerdings die Trauerflanze in düsterem Gegenlicht stehen, mit denen die Jungmänner und ihre Kapelle einen treuen Kameraden unter wehenden Fahnen zu Grabe geleiteten. Gehten ihrem Voran, die Jugend militärisch vorbereiten, hat sie den Jungmännern auch unter militärischen Ehren begraben. Die Landwirte machten von der Erlaubnis, auch am Sonntage zu arbeiten, rasen Gebrauch und infolgedessen fuhr mancher hoch beladene Erntewagen durch die Straßen der Stadt. Das Barometer hat einen großen Sprung nach oben gemacht, jedoch wohl wieder befriedigendes Wetter zu erwarten sein wird. In der Nacht zum Sonntag gab es hier noch einmal einen ordentlichen Spritzer, in Wiesbaden aber fiel zur selben Zeit ein wolkenbruchartiger Regen, der mit der Abkühlung ganz plötzlich abklingte. Aber heute strahlt die Sonne wieder im alten Glanz vom Himmel herüber, während gestern ein starker Wind ihre mögliche Wärme und auch den Verkehr beeinträchtigte. Zum Schluß denken wir noch der österreichisch-ungarischen Marine, deren Unterseeboote es fühlten den unsrigen anzuheben und die schon wieder einen italienischen Panzer unschädlich gemacht hat. Das nennt man treue Kameraden, die nicht nur Thralen drückt, sondern die es als ihr Ziel anseht, in Taten gleich zu sein!

Gestern Abend veranstaltete der Gaug. Männer- und Jungmännerverein unter Mitwirkung der Kapelle der Jungmänner, des Gaug. Kirchenchores und des Jüthorchers in der Aula der Hochschule einen musikalischen Abend zum Besten der Kriegswitwen. Der Abend nahm in allen seinen Teilen einen sehr schönen Verlauf, auch war der Besuch ein recht guter. Die Kapelle der Jungmänner zeigte, daß sie nicht nur Wärdigkeit und schneidig zu spielen versteht, sie zeigte auch Stärke, wie das Vorgehen von Fädel mit Verständnis und Wärme zum Vortrag zu bringen. Der Vortr. Herr Hirsch, erstreckte dann nach durch eine feierliche Vortragsweise Pflichten. Der Gaug. Kirchenchor, unter Leitung des Herrn Lehrers Corbicus, brachte mehrere Vaterlands- und Volkslieder zu Gehör. Der Verein bewies dabei wieder seine treffliche Schulung. Auch die Leistungen des Jüthorchers waren sehr erfolgreich. Alle Darbietungen wurden sehr dankbar entgegengenommen und mußte man sich verschiedentlich zu Zugaben verführen. Sehr dankbar für den Abend waren offenbar die „ermüdeten unserer Väter“, die überaus zahlreich erschienen waren. Ganz besondere Freude aber machte es auch den Mitwirkenden des Abends, eben den Bewundern mit einer Freude mit zu können. Herr Hirsch wies in seiner Ansprache darauf hin, daß wohl jetzt eine andere Musik durch die Welt geht, marktschreierische Schlachtmusik. Möchte da nicht alle andere Musik verstummen? Nun, leichtfertige Musik befehle in diesen ersten Tagen tatsächlich unser Ohr. Aber edle Musik, die die erhabene Stimmung dieser Zeit zu vertiefen. Mehr denn das, die erhabene Stimmung dieser Zeit zu vertiefen. Mehr denn das, die erhabene Stimmung dieser Zeit zu vertiefen. Mehr denn das, die erhabene Stimmung dieser Zeit zu vertiefen.

Die Einsegnungsfür für die Ferienpaßzertifikate sind heute erschlossen worden mit dem Erfolge, daß sich 925 Kinder zur Teilnahme gemeldet haben.

Die im Futtermittelhandel bestehenden Unregelmäßigkeiten und Preissteigerungen geben der Landwirtschaftskammer Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß sämtliche Futtermittel erneut beschlagnahmt sind und nur durch die zuständigen amtlichen Stellen (Beauftragten der deutschen Landwirte, Berlin, sowie die Kommunalverbände und deren Beauftragten) abbezogen werden dürfen. Da die frühere Verordnung, betr. die Beschaffung der Futtermittel durch die am 30. Juni d. J. veröffentlichte neue Beschaffungsmethode abgeändert wurde, kann ein freier, gefälliger Futtermittelhandel nicht stattgefunden haben, es wäre denn, daß die Händler nicht rechtzeitig von der Publikation der neuen Verordnung Kenntnis erhalten und die Anweisung befolgt hätten, um die noch vorhandenen Vorräte abzuführen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Händler hierzu nicht berechtigt sind. H.P.N. keine Ausfuhr heimischen Obstes! In der Presse ist davon die Rede gewesen, daß fremde Händler die Obstgärten im hiesigen und im preussischen Rheingau sowie an

15%
Rabatt

Wir bitten um Besichtigung unserer 12 Schaufenster.

• und Kinder, 45 Wien.
Nazi Gebden.